

Der Wandel der Hedwigsverehrung, vornehmlich im Bistum Augsburg

Von Norbert Hettwer

I. Die ersten Ansätze ihrer Verehrung.

Hedwig von Andechs, durch die Ehe mit Heinrich I. (1189/90) Herzogin von Schlesien geworden, war schon zu Lebzeiten bei ihren Landsleuten wegen ihres sozialen Wirkens wie caritativen Handelns, ihrer tiefen Frömmigkeit und vorbildlich christlichen Lebenshaltung allgemein geachtet und beliebt¹⁾. Gleich nach ihrem Tode am 14. Oktober 1243 und der Beisetzung in der Trebnitzer Klosterkirche wurde sie, getragen von der Liebe des Volkes, der Hochschätzung der Orden und des Klerus, als Heilige angesehen und verehrt. Bald setzten Wallfahrten aus allen Teilen des schlesischen, polnischen und böhmischen Raumes zu ihrer Grabstätte ein²⁾. Die *Vita maior* (1300)³⁾, die Hauptquelle über ihr Leben und Wirken, berichtet im 7. bis 10. Kapitel von 85 Wundern, die schon vor der Heiligsprechung auf ihre Fürsprache geschehen seien, von denen drei sogar mit genauer Jahresangabe erwähnt werden⁴⁾. Der Schlackenwerther Codex aus dem Jahre 1353, die bedeutendste Abschrift der *Vita maior*⁵⁾, enthält unter 65 kolorierten Federzeichnungen zwei von Pilgerfahrten zu ihrem Grabe.

¹⁾ Andechs, Ahnen, T. 6 v — 8 v.; Eheschließung, T. 36 v. — Archiv, Bd. 19, S. 25 f; Geburtsjahr: 1174/78. — Gottschalk, Stammtafel 2, S. 25.

²⁾ Acta, S. 248—256; 258; 262. — Gottschalk, S. 271/272. — Metzger, S. 141—179; 189; 202. — Scriptoros, S. 57—80; 75; 86; 94.

³⁾ Acta, S. 224—264. — Archiv, Bd. 20, S. 84 f. — Scriptoros, S. 1—99. — A. Semkowicz; in Monumenta Poloniae Historica, Bd. 4, 1884, S. 501—655.

⁴⁾ Acta, S. 254; 258; 262. — Gottschalk, S. 14 f; 271/272. — Metzger, S. 172; 189; 202. — Scriptoros, S. 75; 86; 94.

⁵⁾ Andechs, T. 28 v = eine Seite des Codex. — Archiv, Bd. 12 S. 56 f = Rettung des Codex. — Gottschalk, Tafel X, zwischen S. 272 und 273. — J. Gottschalk, Aachener Kunstblätter, Heft 34, Düsseldorf 1967, S. 61 f.

II. Ausweitung ihrer Verehrung im mitteleuropäischen Raum.

Waren die ersten Ausdrucksformen der Verehrung aus volkstümlicher Begeisterung und religiöser Bewunderung für eine geliebte Landesmutter erwachsen, so wurde ihre Verehrung durch die Aufnahme in das amtliche Verzeichnis der Heiligen durch Papst Clemens IV. am 26. März 1267 kirchlich anerkannt, gewünscht und gefordert. Die Kanonisationsurkunde⁶⁾ enthält die Weisung: „Daß Ihr das Fest in andächtiger Frömmigkeit feiern und in Euren Städten und Diözesen von den Christgläubigen festlich begehen lasset!“⁷⁾

Der damalige mitteleuropäische Ausstrahlungsbereich des Andechser Geschlechtes hatte günstige Voraussetzungen für ein schnelles Bekanntwerden ihres Lebensbildes geschaffen. Adel, Bischöfe, Ordensleute trugen wesentlich dazu bei, daß über die Grenzen ihrer Erstverehrung in Breslau, Gnesen, Posen und Krakau hinaus sich ihre Verehrung in den Gebieten des Deutschordenlandes, in Böhmen und Ungarn, im Süden des deutschsprachigen Raumes über Regensburg, Passau, Brixen und Trient bis nach Italien hinein, im Westen über Erfurt, Braunschweig, Köln bis Antwerpen, vielleicht sogar bis Paris, ausweitete⁸⁾. Hohe Persönlichkeiten wie König Ottokar von Böhmen (1253—1278), Kaiser Karl IV. (1346—1378) und Herzog Ludwig I. von Brieg und Lüben (1311—1398) gehörten zu den Förderern ihrer Verehrung⁹⁾ und haben zur Verwirklichung des Papstwunsches in der Heiligsprechungsbulle beigetragen: „Es ziemt sich nicht, daß unter dem Scheffel eine Frau verborgen bleibe, die mit so hohen Tugenden geschmückt war, und daß versteckt gehalten werde diejenige, die Gottes Güte zu so hohem Gipfel der Verdienste emporgetragen hat.“

Die Kalendarien der deutschen Diözesen zeigen, daß die Hedwigsverehrung im Ausgang des Mittelalters in Mitteleuropa allgemein verbreitet war. Ein beredtes Zeugnis hiefür sind die ihr zu Ehren geschaffenen Kirchen, Kapellen, Altäre, Statuen und Bilder, 26 mittelalterliche Hedwigshymnen und eine Anzahl von Hedwigsmünzen¹⁰⁾.

⁶⁾ Originalausfertigung der Kurie im Breslauer Staatsarchiv: Rep. 125, (Kloster Trebnitz) Nr. 103. — Drucke: Acta, Bd. 8, S. 220—223. — Metzger, S. 215—231. — Scriptorum, S. 119—126. — Andechs, T. 17 rb. — Archiv, Bd. 22, S. 120—140. — Gottschalk, S. 11; 274 bis 278. — Wienand, S. 76—79.

⁷⁾ Acta, S. 223. — Archiv, Bd. 22, S. 128—140. — Metzger, S. 231. — Scriptorum, S. 125. — Wienand, S. 61—69.

⁸⁾ Archiv, Bd. 12, S. 52 f; Bd. 24, S. 100 f. — J. Feldmann, Musik und Musikpflege im mittelalterlichen Schlesien; in: Darstellungen und Quellen zur Geschichte Schlesiens, Bd. 37, 1938, S. 94. — Gottschalk, S. 291 f; Karte: S. 309. — Monumenta Poloniae Historica, Bd. 4, 1884, S. 353 f. — G. Münch, Hedwigsverehrung im barocken Schlesien; in: Schlesien, Jahrgang III, 1958, S. 140—148.

⁹⁾ Archiv, Bd. 8, S. 56. — Gottschalk, S. 291 f.

¹⁰⁾ Andechs, T. 8 r. — Archiv, Bd. 8, S. 26 f; Bd. 27, S. 238 f. — H. Grotefend, Die Zeitrechnung des Mittelalters, Bd. 2, 1898, Kalendarien.

III. Verehrung im Raum südlich des Main.

Auch im fränkisch-württembergischen wie bayerisch-schwäbischen Raum finden wir heute noch sichtbare Zeichen einstiger Hedwigsverehrung. Vor wenigen Jahren wurden in Geislingen an der Steige die Reste eines Freskos freigelegt, das Kunsthistoriker in die Zeit um 1300 datieren (Abb. 8). Über dem Frauenhaupt ist deutlich der verstümmelte Namenszug der Dargestellten in lateinischen Großbuchstaben „HAEDEW . . .“ zu lesen¹¹⁾.

In der Kirche der Salesianerinnen zu Sulzbach-Rosenberg stellt das Hauptbild des barocken Hochaltars die legendäre Szene aus St. Hedwigs Leben nach der im Schlackenwerther Codex (Kap. 2) geschilderten Begebenheit dar, als vor der betenden Hedwig plötzlich der Gekreuzigte seinen rechten Arm löste: „Hic ymago crucifixi manum et brachium dextrum de ligno crucis absolvens sanctam hedwigim benedixit“, im Spruchband der Zusatz: „Exaudita est oracio tua; que postulas, impetrasti¹²⁾.“

In der Stadtpfarrkirche St. Oswald zu Traunstein steht eine alte Holzplastik der hl. Hedwig, die im früheren Inventarverzeichnis als Statue der hl. Elisabeth angeführt wird. Ein Zeichen, wie Hedwigs Lebensbild dem Volksbewußtsein entschwinden kann, sobald die öffentliche Verehrung aufhört.

Eine besondere Würdigung erfährt St. Hedwig als Tochter eines hochverdientvollen Geschlechtes ihres bayerischen Heimatlandes in dem vierbändigen Werk „Bavaria Sancta“ des Jesuiten Matthäus Rader, das 1615 gedruckt und 1715 ins Deutsche übertragen wurde¹³⁾.

Auch die älteste deutsche Chronik von Andechs um 1429 erwähnt die hl. Hedwig: „Der sind süben hailig worden, . . . sand Haidwig“, während ein Missale aus dem 10. Jahrhundert mit Eintragungen aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts zwar ihren Namen, nicht aber ihre Heiligkeit erwähnt¹⁴⁾.

Ein besonders wertvolles Zeugnis aber für die einstige Wertschätzung dieser

¹¹⁾ Andechs, T. 12 r a.

¹²⁾ Archiv, Bd. 8, E. Walter, St. Hedwig vor dem Bilde des Gekreuzigten, S. 173—177. — J. Gottschalk, Aachener Kunstblätter, Heft 34, Düsseldorf 1967, Bilddarstellung S. 109 oben; fol. 24, Abb. 25.

¹³⁾ R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 4, St. Ottilien 1953, S. 162 f. — L. Eisenhofer, Eine vergessene bayerische Heilige; Blätter für den kath. Klerus, 3, 1922, S. 314 f. — L. Rosenberger, Bavaria Sancta, 1948, S. 205—207.

¹⁴⁾ Bayerische Staatsbibliothek, München, Hs. Clm 3005. — R. Bauerreiß, Die geschichtlichen Einträge des „Andechser Missale“; in Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 47, München 1929, S. 52—90; 433—447. — B. Kraft, Andechser Studien, Bd. 2; in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 74, 1940, S. 586 f. — Der Schatz vom heiligen Berge Andechs, Andechs 1967, Text S. 18. — Archiv, Bd. 10 S. 22.

Heiligen im Bereich ihrer heutigen Heimatdiözese Augsburg sind zwei der wenigen uns überlieferten Handschriften der *Vita maior* und *minor* in der Fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek Harburg, Krs. Donauwörth (früher Maihingen, Krs. Nördlingen) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die deutsche Übersetzung, wahrscheinlich in einem süddeutschen Kloster angefertigt, enthält nach Vorbild und in Anlehnung an den Schlackenwerther Codex 72 handkolorierte Miniaturen, die allerdings einen künstlerisch geringeren Wert besitzen als die ihrer Schlackenwerther Vorlage¹⁵). Die lateinische Handschrift ist ohne Bilder und dürfte um 1408 entstanden sein¹⁶). Um die Bilderhandschrift wird es sich wohl handeln, wenn in dem um 1466/67 unter Fürst Wilhelm zu Oettingen, einem Sohn Friedrich III., erstellten Bibliothekskatalog unter Nr. 15 angeführt wird: „ein buch von sant hedwigen gemalet von ir wunder daz sy hat geton¹⁷).“

Höchstwahrscheinlich hat Eufemia (verst. 17. November 1447), eine Tochter des schlesischen Herzogs Bolko III. von Münsterberg, seit 1395 mit Friedrich III. von Oettingen verheiratet, den Auftrag zur Erstellung dieser Handschrift erteilt, oder sie ist durch Schenkung um diese Zeit in den Besitz des Fürstenhauses gekommen. Ihre Existenz beweist jedenfalls, welche Hochschätzung dieser Heiligen aus dem Andechser Haus in den mittelalterlichen Kreisen ihres Heimatlandes erwiesen wurde.

Ein ebenso wertvolles Kleinod einstiger Hedwigsverehrung befindet sich in dem ehemaligen Benediktinerinnenkloster und heutigen Provinzialhaus der Englischen Fräulein Niedernburg zu Passau. Es handelt sich um eine 65 cm hohe, ihrem Stil nach der Zeit um 1420 zugewiesene Kleinstatue aus grünlichem Kalkstein mit den Hedwigsattributen, mit Kirchenmodell, Rosenkranz und Schuhen. Da diese Statue in der Nähe des St. Giselagrabes ihre Aufstellung hatte, wurde sie fälschlicherweise als deren Bild angesehen¹⁸).

¹⁵) Andechs, T. 30 v. b. — Ausstellungskatalog, Bayerische Frömmigkeit, München 1960, Taf. 66. — F. Zoepfl, Deutsche Kulturgeschichte, Bd. 1, Freiburg 1928, S. 561, Abb. 273.

¹⁶) Archiv, Bd. 10, S. 23; Bd. 14, S. 216—218. — Bibliothek Schloß Harburg (Schwabem), Signatur Cod I, 3, 2^o, 7; lateinisch: Cod I, 2, 2^o, 30. — Gottschalk, S. 263/264. — J. Gottschalk, Aachener Kunstblätter, Heft 34, Düsseldorf 1967, S. 84/85. — J. Gottschalk, Die große Legende der hl. Frau Sankt Hedwig; Faksimile nach Originalausgabe von Konrad Baumgarten, Breslau 1504, Wiesbaden 1963, Guido Pressler, Bd. 2, S. 3—5. — F. X. Seppelt, Mittelalterliche, deutsche Hedwigslegenden; in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bd. 48, 1914, S. 1—18. — Erdl. Mitteilung von Dr. Volker v. Volckammer, Bibliothekar der Fürstlichen Bibliothek, Schloß Harburg.

¹⁷) G. Grupp, Eine gräfliche Bibliothek im 15. Jahrhundert; in: Centralblatt für Bibliothekswesen, Jahrg. 9, 1892, S. 484—490. — A. Stange, Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 4, Südwestdeutschland in der Zeit von 1400—1450, 1951, S. 87.

¹⁸) Andechs, T. 12 r b. — Archiv, Bd. 8, Abb. nach S. 32; Bd. 10, S. 21. — Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Bd. 3, Stadt Passau 1919, S. 249. — W. Pinder, Die deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance, 1. und 2. Teil, S. 179; in: Burger-Brinkmann, Handbuch der Kunstwissenschaft, Abt. II, 1924—1929.

Diese wenigen Beweisstücke einer einst lebendigen Hedwigsverehrung innerhalb des Raumes südlich der Mainlinie erheben in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit. Es steht hier noch ein weiter Spielraum für Nachforschungen verborgener oder verlorener Spuren offen.

IV. Rückgang der Verehrung.

Im Ablauf der Jahrhunderte hat sich ein allmählicher Wandel in der Verbreitung der Hedwigsverehrung vollzogen, so daß es in manchen Gebieten zu einem völligen Vergessen ihrer Person und ihres Lebens bei Klerus und Volk gekommen ist. Es ist heute nicht mehr möglich, im einzelnen genau zu bestimmen, wieweit und aus welchen Gründen der ursprüngliche Grad ihrer Verehrung dem Bewußtsein der Gläubigen verlorengegangen ist.

Wesentlich mag zu diesem Umwandlungsprozeß die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts mit ihrer Ablehnung von Bilddarstellung und Verehrung der Heiligen beigetragen haben. In der Abwehr war der damalige Klerus bemüht, wenigstens die traditionelle Verehrung der Diözesan- und Kirchenpatrone wie der großen Ordensstifter zu erhalten. Selbst St. Hedwigs Aufnahme in Missale und Brevier durch Papst Clemens XI. am 22. März 1706¹⁹⁾ brachte für den „cultus duliae sanctae Hedwigis“ keine spürbare Neubelebung. — Im weiteren Geschichtsverlauf trugen zu dem allgemeinen Abstiegsprozeß der Josephinismus und die Französische Revolution, in Deutschland die Säkularisation bei. Wurde doch ein Großteil der beschaulichen Orden aufgehoben, die bisher besondere Träger einer lebendigen Heiligenverehrung waren. Hier war St. Hedwig mancherorts als Ordensfrau angesehen, sogar bildlich als solche dargestellt, obschon sie nie der Trebnitzer Ordensgemeinschaft der Zisterzienserinnen beigetreten war.

Selbst in Andechs am Ammersee²⁰⁾, der Geburtsstätte der Heiligen, wo an Stelle der 1246 zerstörten väterlichen Burg um 1400 ein Säkularkanonikerstift gegründet wurde, das 1455 zu einer Benediktinerabtei umgewandelt wurde und wegen seines weltbekannten Reliquienschatzes²¹⁾ zu einem der größten und bekanntesten Wallfahrtsorte der Augsburger Diözese zählt, war es bis zum Beginn unseres Jahrhun-

¹⁹⁾ A. Knoblich, Lebensgeschichte der hl. Hedwig, 2. Auflage, Breslau 1864, S. 261.

²⁰⁾ R. Bauerreiß und H. Schnell, Der Heilige Berg Andechs, Geschichte und Führung, München 1955. — Festschrift: Der heilige Berg Andechs, Regensburg 1967; in: Monatschrift „Der Zwiebelturm“. — K. Höggl, Andechs, Bayerns heiliger Berg, Augsburg 1969. — J. Kaps, Heilige Heimat, Stuttgart 1949, S. 58. — LThK, Bd. 1, S. 403. — Kloster Andechs, Verlag Klosterladen Andechs.

²¹⁾ Der Schatz vom heiligen Berge Andechs. Kloster Andechs. 1967. — Ein Farbband über die „Andechser Votivkerzen“, Augsburg 1967.

derts zu keiner volksverbundenen Hedwigsverehrung gekommen. Nur in Diessen am gegenüberliegenden Seeufer, dem ersten Stammsitz und der Begräbnisstätte der Grafen von Andechs²²⁾, blieb ein Gedenken an St. Hedwig in dem von Johann Georg Bergmüller²³⁾ 1736 geschaffenen Deckenfresko der Klosterkirche mit allen Heiligen und Seligen des Andechser Geschlechtes²⁴⁾ und mit einem Medaillonbild der jugendlichen Hedwig von Hofmaler Andreas Wolf (gest. 1716) im Magdalenenaltar gewahrt. Aber auch hier gab es außer dem historischen Gedenken in der Ausstattung der Kirche keine Ausdrucksform einer Hedwigsverehrung, weder in Gebet oder Lied, noch in Wallfahrten oder Andachten.

V. Verehrung im Bistum Breslau und Berlin.

Hedwigs Heiligenbild in voller Lebendigkeit und Wirklichkeitsbezogenheit blieb nach dem 15. Jahrhundert auf den Raum des damaligen Bistums Breslau²⁵⁾ und seiner Nachbardiözesen begrenzt. In den gedruckten Visitationsberichten²⁶⁾ wurden bis zum Jahre 1929 in der Erzdiözese Breslau namentlich 70 Kirchen angeführt, die auf ihren Namen geweiht waren. Vor allem aber blieb Trebnitz²⁷⁾ eine Sammel-

²²⁾ J. dall' Abaco, Chronik des uralt unser lieben Frauen Stift und Kloster zu Diessen Originalhandschrift in der Bibliothek des Bischöfl. Ordinariats Augsburg; Abschrift im Pfarrarchiv Dießen, Fach I, 13. — Archiv, Bd. 29, 1971, Hettwer, Das Familiengrab von St. Hedwigs Ahnen in Dießen. — W. T. Auer, Die Klosterpfarrkirche zu Dießen am Ammersee, Dießen 1964. — R. Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns, Bd. II, St. Ottilien 1950, S. 114 u. 158 f. — J. Dorn, Aus der ältesten Dießener Chronik; in: Lech-Isar-Land, Ammersee-Heimatblätter, Jhrgg. 9, 1933 und Jhrgg. 10, 1934. — J. A. Hugo, Chronik des Marktes und der Pfarrei Dießen, Dießen 1901. — N. Lieb, Dießen Ammersee, Kunstführer Nr. 30, München 1966. — LThK, Bd. 3, Spalte 381. — J. Stenger, Eine Stunde in der ehemaligen Augustiner-Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche in Dießen 1929. — M. Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 1, München 1968, S. 392 und 401.

²³⁾ E. Hanfstengel, Neue deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955, S. 91 f.

²⁴⁾ Andechs, T. 15 v und 16 v. = erstmals Buntfotos. — W. T. Auer, Die Klosterpfarrkirche zu Dießen a. Ammersee, Dießen 1964, S. 68—82. — E. Gall, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Oberbayerns, München 1952, S. 278—280, 3. Auflage 1960, S. 285 bis 287. — Gottschalk, S. 53. — J. A. Hugo, Chronik des Marktes und der Pfarrei Dießen, Dießen 1901, S. 90 f. — N. Lieb, Barockkirchen zwischen Donau und Alpen, München 1953, S. 61—67 und 149; Abb. 66—81. — J. Stenger, Eine Stunde in der ehemaligen Augustiner-Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche in Dießen, Dießen 1929, S. 29—40.

²⁵⁾ E. Brzoska, Neunhundertfünfzig Jahre Bistum Breslau, Königstein 1951. — LThK, Bd. 2, S. 544—546. — Schles. PrJb. 1961 Stuttgart: Karte der Kirchenprovinz Breslau, v. Dr. Dr. J. Kaps, S. 16 f.

²⁶⁾ Archiv, Bd. 18, S. 95—98. — Gottschalk, S. 295—296.

²⁷⁾ Andechs, T. 37 r a-d; T. 36 r a; 16 r. — Gottschalk, Klostergründung S. 119—125; Baugeschichte, S. 135—140; Hedwigskapelle, S. 281—282. — LThK, Bd. 10, S. 266/267.

stätte der Hedwigsverehrer und ein Anziehungspunkt unzähliger Wallfahrten²⁸⁾ zu ihrem Prunkgrab²⁹⁾.

Als 1929 Berlin durch das preußische Konkordat vom Fürstbistum Breslau abgetrennt und eine selbständige Diözese wurde³⁰⁾, wählte das neue Berliner Domkapitel die 1773 mit den Spenden aus den meisten europäischen Ländern erbaute Hedwigskirche zur Kathedrale, und damit St. Hedwig zur Diözesanpatronin, wodurch sie den Gläubigen dieses Bistums als Leitbild personeller wie liturgischer Frömmigkeit gegeben war.

VI. Erste Verehrungsansätze in Andechs.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde St. Hedwig in der Diözese Augsburg wieder Mittelpunkt einer lebendig-religiösen Strahlungskraft. Hierbei hat sich der katholische deutsche Frauenbund besondere Verdienste insofern erworben, als sich die Vorsitzende des Gesamtbundes, Frau Hedwig Dransfeld (1912—1924), in ihren Vorträgen über heilige Frauen bemühte, das Bild ihrer Namenspatronin allen Mitgliedern näher zu bringen. Die Generalversammlung des Bundes tagte 1931 erstmals in Breslau, wobei alle Teilnehmerinnen Gelegenheit hatten, das Grab der hl. Hedwig in Trebnitz zu besuchen. Anlässlich der 700jährigen Wiederkehr ihres Todestages 1943 kam der Zentralvorstand des Bundes nach Trebnitz³¹⁾, und hier reifte auf Anregung der bayerischen Vertreterinnen der Beschluß, in Andechs zu Ehren der drei heiligen Frauen dieses Geschlechtes eine Gedenktafel zu errichten. Den Auftrag hiefür erhielt Prof. Theodor Georgii aus München. Da seine beiden ersten Entwürfe durch Kriegseinwirkung vernichtet wurden, konnte dieses Relief der „Drei heiligen Andechserinnen“ Hedwig, Elisabeth, Mechtild (selig) erst am 15. September 1949 im Klosterhof an der Außenwand der Andechser Kirche unter

²⁸⁾ K. Engelbert, Aufsätze über Trebnitz und hl. Hedwig. Zur schlesischen Kirchengeschichte, Heft 10, Breslau 1934, S. 43. — J. Heyne, Dokumentirte Geschichte des Bisthums und Hochstiftes Breslau, Bd. 3, Breslau 1868, S. 1080. — J. Kaps, Heilige Heimat, Stuttgart 1949, S. 53—57. — A. Nowack, Schlesische Wallfahrtsorte älterer und neuerer Zeit im Erzbistum Breslau, 1937, S. 123—126.

²⁹⁾ Andechs, T. 15 r a-c. — Archiv, Bd. 22, S. 77 f. — Gottschalk, S. 286/287; Abb. nach S. 208 Tafel 8.

³⁰⁾ M. Hasak, Die St. Hedwigskirche und ihr Erbauer Friedrich der Große, 1932. — LThK. Bd. 2, Spalte 192; Karte der kirchlichen Entwicklung, Bd. 3, S. 253. — J. Mörsdorf, Die St. Hedwigskirche zu Berlin, Theolog. Dissertation, München 1952. — Wichmann, Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin, 1961/62, S. 125—143. — Wienand, S. 116—120.

³¹⁾ Der katholische deutsche Frauenbund auf dem Wege 1903—1953, Jahrhundertwende-Jahrhundertmitte, Köln 1953, S. 97. — Frauenbund. Köln, Heft 5/6, Die hl. Herzogin Schlesiens und Polens, Auszug aus der Sendung 2. Programm des Westdeutschen Rundfunks vom 26. 3. 1967 von B. Obendorfer.

Beteiligung von mehr als 5000 Wallfahrerinnen und Mitgliedern des katholischen Frauenbundes von Abt Hugo Lang feierlich geweiht werden. Die Augsburger Ortsgruppe führte zudem alle zwei Jahre eine Wallfahrt nach Andechs durch, die stets mit dem Gedächtnis an St. Hedwig verbunden war.

Im Jahre 1925 hatte der Breslauer Erzbischof Adolf Kardinal Bertram dem damaligen Erzpriester Richard Langer zu Trebnitz den Auftrag erteilt, dem Reliquienhaupt der hl. Hedwig eine Partikel entnehmen zu lassen. Dr. med. Franz Winkler hatte darauf aus der Schädelbasis, dicht neben dem großen Hinterkopfloch, ein etwa 2 cm langes Knochenteilchen entfernt, das der Kardinal in ein 25 cm hohes Silberkreuz fassen ließ³²⁾. Dieses Reliquienkreuz überreichte der ehemalige König Friedrich August von Sachsen 1926 als Geschenk an Andechs dem Superior der Benediktinerabtei St. Bonifaz, P. Rupert Jud³⁴⁾. Die Aufnahme dieser einzigen Hedwigsreliquie in den Andechser Reliquienschatz kann als Auftakt einer Neubelebung der Hedwigsverehrung an ihrer Geburtsstätte und damit in der ganzen Diözese Augsburg angesehen werden. Jahrelang fand dieses Reliquiar seine Aufstellung am Hauptaltar der Klosterkirche bei allen Gottesdiensten zu Ehren dieser Heiligen. Das Kreuz wurde später als zu wenig ansehnlich empfunden, da es wegen seiner Kleinheit inmitten des prunkvollen Rokoko-Hochaltars nicht genügend zur Geltung kam. Auf Anregung der Augsburger Eichendorffgilde hat daher die Gold- und Silberschmiede Michael Amberg zu Würzburg 1970 das Kreuzreliquiar umgearbeitet und zwar so, daß der Fuß des Silberkreuzes abgenommen wurde ohne die Substanz des Reliquiars zu verändern und das Kreuz als Träger der Reliquie zwischen zwei Bergkristallplatten in eine Monstranzform eingebettet wurde. Gegebenenfalls kann jederzeit das eigentliche Reliquienkreuz zwischen den Bergkristallen entnommen und dem alten Silberfuß wieder aufgesetzt werden. Das Monstranzreliquiar, dessen Strahlen in Bleikristallkugeln enden, trägt an der Innenseite seines Fußes die Inschrift: „Herr unser Gott, nimm an das Gebet Deiner Gläubigen, laß uns durch die Fürsprache der hl. Hedwig Deinen Willen annehmen³⁵⁾.“

Bisher war in Andechs ein Gedenken an das Geschlecht der Diessen-Andechser nur gewahrt in dem Altarbild von St. Rasso (gest. um 1050) im rechten Rasteraltar, in St. Elisabeths Brustkreuz und Brautkleid im Reliquienschatz³⁶⁾ und in einer ihr

³²⁾ Archiv, Bd. 7. — Biographie: K. Engelbert, Adolf Kardinal Bertram, Hildesheim 1949. J. Gottschalk, Schlesische Priesterbilder, Aalen 1967. — A. Sauer, Zum Gedenken an Adolf Kardinal Bertram, Königstein 1950.

³³⁾ P. Dziallas, Archiv, Bd. 26, S. 354.

³⁴⁾ Freundliche Mitteilung von P. Prior Coelestin Stöcker, Andechs, 22. 1. 1971.

³⁵⁾ Abbildung im Würzburger Volksblatt vom 11. 7. 1970.

³⁶⁾ R. Bauerreiß, Andechs und die hl. Elisabeth von Thüringen; in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 46, München 1928, S. 300 f. — Der Schatz vom hl. Berge Andechs, Andechs 1967, Text bei Nr. 4 und 21; Abb. 3 und 4; 23—25.

geweihten Kapelle außerhalb des engeren Klosterbezirkes. Von der hl. Hedwig wurde erstmalig im Jahre 1946 ein Tafelbild von 33 cm Höhe und 30 cm Breite im Kreis der Andechser Heiligen am rechten Tabernakelflügel des Altares vom „Heiligen Sakrament Gregors“ von Restaurator Schwink geschaffen.

VII. *Neubelebung der Verehrung.*

Eine erste Renaissance der Hedwigsverehrung brachten die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, als Tausende, ihrer angestammten Heimat im Osten verlustig und ihrer bisherigen Lebensgrundlagen beraubt, vor einem Neubeginn für sich und die Ihrigen standen. Bei vielen setzte eine Neubesinnung auf den verbliebenen Reichtum ihrer religiösen Werte ein, die sie aus der verlorenen Heimat mitgebracht hatten. In ihnen fanden die allermeisten Heimatverwiesenen eine Kraftquelle, um die neuen Lebensforderungen mutig aufzunehmen und vertrauensvoll zu meistern. Zu einem der schönsten ihrer geretteten, religiösen Werte gehörte für die Schlesier, aber auch für einen Großteil aus anderen Gebieten, das Bild der schlesischen Landespatronin St. Hedwig. In ihrem Leben leuchteten plötzlich, deutlicher denn je, viele Ähnlichkeiten zur eigenen Lebenslage auf, wie das Verzichtopfer auf die Stammesheimat, der Verlust nächster Angehöriger, Zusammenbruch eines ganzen Lebenswerkes mit Verlust aller äußeren Lebenssicherungen, Notwendigkeit eines Neubeginns und Aufbau auf Ruinen, Einleben und Eingewöhnen in ungewohnte Lebensverhältnisse. In St. Hedwig sahen die Heimatverwiesenen ein heroisches Vorbild des irdisch-weltlichen wie religiös-christlichen Denkens und Handelns, um gleich ihr alle seelischen Tiefstimmungen zu überwinden, allmählich die lebensnotwendige Harmonie von Gott und Mensch, von Welt und Ewigkeit wiederzugewinnen, um die erforderliche Bereitschaft zur baldmöglichsten Eingliederung in die neuen Lebensbereiche aufzubringen.

Der Verwirklichung dieser Zielsetzung dienten auch die damals geschaffenen Hilfsorganisationen für die katholischen Heimatverwiesenen, neben den Königsteiner Anstalten mit ihren Organisationen vor allem das Heimatwerk schlesischer Katholiken, Köln, mit den Eichendorffgilden und das Hedwigswerk, Lippstadt, mit den Hedwigskreisen, die in ihren Monatszeitschriften, in Broschüren, Kalendern, Bildern und Gebetstexten Anregungen zur Bewältigung der Lebensnot im Vorbild dieser Heiligen gegeben haben³⁷⁾.

³⁷⁾ Katholische Arbeitsstelle (Nord) für Heimatvertriebene, Köln. — Heimatwerk schlesischer Katholiken, Köln, mit Monatszeitschrift: „Schlesischer Katholik“, Hauptstelle Eichendorffgilde, München. — Schlesisches Priesterwerk, Königstein, mit „Nachrichten des schlesischen Priesterwerkes“, Köln, und „Schlesisches Priesterjahrbuch“, Wieland, Köln. — St. Hedwigswerk, Lippstadt, mit Monatsmitteilungen: „Auf der Brücke“, Lippstadt, „Heimat und Glaube“, Lippstadt. — Hedwigskalender, Osnabrück.

Aber gerade bei der Fülle der volkstümlichen Veröffentlichungen über St. Hedwig wurde immer mehr ein dringlicher Wunsch spürbar, der schon 1907 Prof. Dr. Hermann Hoffmann zur Feststellung veranlaßt hatte: „Eine methodisch-kritische Prüfung des Quellenmaterials, eine Scheidung zwischen Geschichtlichem und Legendenhaftem in ihrer Vita, eine Darstellung ihres Lebens auf Grund der zeitgeschichtlichen Verhältnisse in Schlesien, Polen und Deutschland, das sorgsame Versenken in das übrige deutsche und polnische Quellenmaterial des Mittelalters zur Voraussetzung hätte, fehlt immer noch³⁸⁾.“

Diesem Bedürfnis kam Msgr. Dr. Joseph Gottschalk, Fulda, nach Vorstudien seit 1942 in seinem umfassenden, allen wissenschaftlich-historischen Anforderungen entsprechenden Werk „St. Hedwig, Herzogin von Schlesien“ nach, das 1964 erschien³⁹⁾. Hier ist es dem Verfasser geglückt, das Bild dieser Heiligen von allen Einseitigkeiten und Fehldeutungen zu befreien, ihr Leben und Wirken in Zusammenhang ihres Geschlechtes und ihrer Familie zum Ablauf des damaligen Welt- und Kirchengeschehens zu setzen und in Wirklichkeitsnähe zu unserer Zeit zu bringen, so daß auch der heutige Mensch wie gläubige Christ dieser Heiligen nicht bloß Achtung und Bewunderung sondern auch religiöse Verehrung zu schenken vermag. Dieses Werk hat, in Verbindung mit zahlreichen wissenschaftlichen Beiträgen aus seiner Feder, wesentlich dazu beigetragen, St. Hedwig aus der räumlichen Begrenzung ihrer Verehrung herauszuführen und ihr die gebührende Stellung im gesamten europäischen Raum zurückzugeben, die sie im Ausgang des Mittelalters inne hatte, ihren Verehrungsschwund im kirchlich-liturgischen Leben zu beheben und allen Gläubigen ein neues Verständnis für diese Heilige zu vermitteln.

In der Diözese Augsburg hat sich die Eichendorffgilde⁴⁰⁾, seit ihrer Gründung 1946 diese Aufgabe zum Ziel gesetzt, wobei verständlicher Weise Andechs zum Mittelpunkt der Hedwigsverehrung wurde. Sichtbaren Ausdruck hierfür geben die jährlichen Wallfahrten zum heiligen Berge. Der Anstoß hierzu ging von Konsistorialrat Dr. Dr. Johannes Kaps, München, aus (gest. 24. 11. 1959)⁴¹⁾, der am 13. Oktober 1946 zur ersten Hedwigswallfahrt nach Andechs aufrief, zu der etwa 20 Geistliche und über 3000 Heimatvertriebene erschienen. Da die Zahl der Wallfahrtsteilnehmer in den folgenden Jahren anstieg, war es mit Rücksicht auf die räumliche Begrenzung der Wallfahrtskirche ratsam, die Wallfahrt künftig nicht

³⁸⁾ J. Gottschalk, Vorwort, S. XI. — E. Hoffmann, Das Leben der hl. Hedwig; 85. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur für 1907 (1908), 5. Abtlg. c: Sektion für kath. Theologie, S. 16.

³⁹⁾ J. Gottschalk, St. Hedwig, Herzogin von Schlesien, Köln-Graz 1964.

⁴⁰⁾ Ulrichsblatt (Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg), Augsburg Nr. 18 vom 1. 5. 1966.

⁴¹⁾ Schles. PrJb. 1962/63, Stuttgart, Bd. 3/4: P. Tillmann, Ein priesterliches Leben für Wahrheit und Recht, S. 110—137. — J. Gottschalk, Schlesische Priesterbilder, Aalen 1967, S. 221—225.

mehr gemeinschaftlich mit den Mitgliedern der Eichendorffgilden Augsburg, München und Regensburg durchzuführen, sondern in kleineren Gruppen nach den Diözesen getrennt. Inzwischen ist es üblich geworden, daß neben den Großwallfahrten der Augsburger Gilde und denen des deutschen katholischen Frauenbundes auch andere Vereine und Bünde zu Hedwigs Ehre nach Andechs wallfahren.

Dem allgemeinen Wunsch aller Hedwigsfreunde, in Andechs ein größeres Bild oder eine Statue der Heiligen anzubringen, kam die Augsburger Eichendorffgilde 1955 mit einem erfolgreichen Spendenaufruf an alle schlesischen Geistlichen nach. Bildhauer Gomille zu Reine schuf mit Zustimmung des bayerischen Amtes für Denkmalspflege eine Hedwigsstatue, den damaligen Zeitnöten angepaßt, in Anlehnung an den Gedanken des Schutzmantelmotivs⁴²⁾. Am Pfingstmontag, 30. Mai 1955, gab der Diözesanbischof Dr. Joseph Freundorfer in Anwesenheit von Abt Hugo Lang diesem Hedwigsstandbild die kirchliche Weihe. Leider konnte die Statue in der für sie vorgesehenen Kapelle im Klostergang nicht Aufstellung finden, da inzwischen ein Umbau des Klostereinganges vorgenommen wurde. Sie fand ihren vorläufigen Platz in der St. Josefs-Seitenkapelle, da sie wegen ihres neuzeitlichen Stiles innerhalb der Barock-Rokoko-Ausstattung des Kirchenraumes störend gewirkt hätte. Ihre endgültige Aufstellung hat sie in der sogenannten „Alten Apotheke“ bei der Hedwigs-Dauerausstellung erhalten.

VIII. Das Jubiläumsjahr 1967, vornehmlich in Andechs und Augsburg.

Einen Höhepunkt der Hedwigsverehrung in der Bundesrepublik und darüber hinaus brachte das Jubiläumsjahr 1967 mit der Erinnerung ihrer Heiligsprechung vor 700 Jahren durch Papst Clemens IV. zu Viterbo am 26. März 1267. Da die Wiederkehr von Hedwigs 700. Todestag in die Wirren des zweiten Weltkrieges fiel (1943), konnte ein festliches Gedenken damals nur im begrenzten Raum von Breslau und Trebnitz begangen werden⁴³⁾. Daher waren die Vorbereitungen für dieses Heiligsprechungsjubiläum um so umfangreicher, wobei der Diözese Augsburg mit Andechs als Mittelpunkt eine besondere Aufgabe zufiel.

Dankenswerter Weise hatten schon 1965 der Abt von St. Bonifaz, München und Andechs, Odilo Lechner und der Andechser Prior P. Coelestin Stöcker die Entscheidung getroffen, in Andechs die alte, unbenützte Vöhlkapelle über der Sakristei zum Ausbau einer St. Hedwigskapelle freizugeben. Die umfangreichen Bauarbeiten wurden im darauffolgenden Jahr unter Leitung des Architekten H. W.

⁴²⁾ Nachrichten des schlesischen Priesterwerkes, Köln 1968, Nr. 4, Abbildung S. 27.

⁴³⁾ Kirchliches Amtsblatt des Erzbischöflichen Ordinariates Breslau 1943, Stück 8, S. 38 bis 41. — PrJb. 1969, Nr. 7—9; J. Gottschalk, Das Hedwiggedenkjahr 1967 — Rückblick S. 63—86. — Heimat und Glaube, Lippstadt, Jahrgg. 19, 1967, Nr. 2, S. 1/2; Nr. 5, S.—5/6. Nachrichten des schles. Priesterwerkes, Köln 1968, Nr. 4, S. 35.

Mayer, Lauingen, durchgeführt, so daß dieses neue Heiligtum rechtzeitig zum Jubiläumsjahr fertig war. Über dem Altar mit seinen vier stilisierten Engeln als Säulenträger der Altarplatte schwebt in einer Halbkuppelnische eine Bronzefigur der hl. Hedwig, ein Werk der aus Wien stammenden spanischen Künstlerin Susanna Pollac. Den Kapelleneingang schmückt ein wuchtiges Gußeisengitter, dessen Schwere durch grüne und rote Schmelzglasfragmente aufgelockert wird. Über dem Eingang ist das Doppelwappen der Andechser Grafen und der Familie Vöhlin angebracht. Die rechte Kapellenwand trägt die Wappen der wichtigsten Orte, an denen die Heilige geweiht hat: Andechs, Diessen und Kitzingen; Schlesien, Breslau, Liegnitz, Brieg, Glogau und Trebnitz. An der gegenüberliegenden Wand wurde später das Ehrenmal aus der Hedwigsausstellung, in die einzelnen Darstellungsplatten aufgelöst, wirkungsvoll angebracht.

Die feierliche Einweihung der Andechser Hedwigskapelle, die als Beginn eines neuen Kapitels in der Geschichte dieses Gnadenortes angesehen werden muß, vollzog der Augsburger Weihbischof Dr. Joseph Zimmermann am 7. April 1967 in Gegenwart hoher Vertreter von Staat und Kirche, Regierung und Gemeinde, Landsmannschaften und Gästen⁴⁴). Nach einer Feierstunde im Fürstensaal des Klosters gab der Weihbischof die kirchliche Weihe auch einem neu errichteten Hedwigsmonument am Auffahrtsweg zum Kloster, das vom Allgäuer Bildhauer Otto Kobel geschaffen war und als Stiftung des Heimatwerkes schlesischer Katholiken — Osnabrück von Msgr. Johann Smaczny der klösterlichen Obhut übergeben wurde⁴⁵).

Im gleichen Jahr entstand ein zweites St. Hedwigsheiligtum in der Bundesrepublik. Die Krypta der Propsteikirche zu Heinsberg (Diözese Aachen) wurde ihr zu Ehren geweiht, wobei ein gotisches Reliquiar mit einer Partikel von Hedwigs Haupt in eine Wandnische hinter dem Altar aufgestellt wurde⁴⁶). In Kitzingen am Main⁴⁷), wo die hl. Hedwig im dortigen Benediktinerinnenkloster neben den fraulich-praktischen Hauspflichten mit der lateinischen Sprache und der Heiligen Schrift vertraut gemacht wurde, hat die Schlesische Landsmannschaft zur Erinnerung an Hedwigs Jugendzeit ein Edelmosaikbild der Heiligen in der St. Elisabethkapelle anbringen lassen, das nach einem Entwurf des Benediktinermönches Ademar Dölger von Kloster Münsterschwarzach von der Kunstwerkstatt Christa Rhaue gestaltet wurde⁴⁸).

⁴⁴) J. Habel, Der heilige Berg Andechs, Regensburg 1967, Sonderheft des „Zwiebelturm“, Monatsschrift für das bayerische Volk und seine Freunde. — Heimat und Glaube, Lippstadt, Jhrgg. 19, Nr. 5. — Der Schlesier, offizielles Organ der Landsmannschaft Schlesien, Jhrgg. 19, Nr. 16, vom 20. 4. 1967. — Schles. Kath., Jhrgg. 16, Nr. 5.

⁴⁵) Archiv, Bd 26, S. 375 = Lebensbild. — Nachrichten des schlesischen Priesterwerkes, Köln 1968 Nr. 4, S. 59/60.

⁴⁶) Kirchenzeitung für das Bistum Aachen, Jhrgg. 22, Nr. 46 vom 12. 11. 67. Nachrichten des schlesischen Priesterwerkes, Köln 1968, Nr. 4, Abb. S. 28/29.

⁴⁷) Andechs, T. 35 v-a = Abb. des Benediktinerinnenklosters Kitzingen von 1628.

⁴⁸) Schles. PrJb. 1969, S. 73.

Den glanzvollen Auftakt zu allen öffentlichen Feierlichkeiten dieses Jubiläumsjahres setzte Augsburg als Heimatdiözese der hl. Hedwig. Hier hatte das Heimatwerk schlesischer Katholiken, das Kulturwerk Schlesiens und die Eichendorffgilde Augsburg für den 8. April 1967 in den „Kleinen Goldenen Saal“ zu einer Feierstunde eingeladen, bei der Msgr. Dr. Gottschalk den Festvortrag über das Thema „Die europäischen Verbindungen der hl. Hedwig“ hielt. Diese Feststunde, zu der Diözesanbischof Dr. Joseph Stimpfle und einige Herren vom Domkapitel, der Apostolische Protonotar, Prälat Oskar Golombek und zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens neben einer Reihe prominenter Gäste erschienen waren, wurde musikalisch umrahmt vom Kammermusikkreis Fred M. Bauersachs und dem Schlesierchor unter Leitung von Franz R. Miller⁴⁹⁾.

Am Sonntag, den 9. April, zelebrierte der Diözesanbischof im Dom ein Pontifikalamt St. Hedwig zu Ehren. Prälat Golombek setzte in der Festpredigt das Leben dieser Heiligen in seinen einzelnen Höhepunkten in Freud und Leid in stete Gegenüberstellung zu unserer Zeit mit dem Auftrag, aus Schuldverflechtung den Weg zur Wiederherstellung von Ordnung und zur Lösung aller Lebensfragen in ihrem Vorbild zu finden. In Verbindung mit diesem Festgottesdienst wurde dem Bischof vom Bundestagsabgeordneten Clemens Riedel als Vertreter des Heimatwerkes schlesischer Katholiken und Stadtrat Waldemar Klytta, dem Vorsitzenden der Augsburger Eichendorffgilde, ein neues Hedwigsreliquiar für den Dom in Form eines Schreines überreicht (Abb. 7). Seine Außenseiten zeigen in Buntemail Szenen aus dem Leben der Heiligen, im Inneren befindet sich ein vom Augsburger Goldschmied Dochtermann geschaffenes silbernes Mittelstück, das in stilisierter Form eines „brennenden Dornbusches“ als Symbol des wechselhaften, unbeständigen Geschichtsablaufes im Mittelpunkt die Reliquie als ruhenden Pol birgt⁵⁰⁾.

Im Anschluß an den Gottesdienst fand im Rathausfletz die Eröffnung einer Wort-Bild-Ausstellung statt, in der auf 80 Tafelseiten der Ablauf von St. Hedwigs Leben und Wirken im Zusammenhang des geschichtlichen Geschehens bis in unsere Tage aufgezeichnet war. Diese Ausstellung, eine Gemeinschaftsarbeit der Herren Hettwer, Gottschalk, Klytta und der Augsburger Werkkunstschule wurde von 8374 Personen in der Zeit vom 9. April bis 1. Mai besucht, darunter einer Großzahl von Schülern. In Verbindung mit einem Ausstellungsleitfaden wurde die Bildschau zu einem der wichtigsten Mittel der Neuzeit, Hedwigs Bild vielen heutigen Diözesanen zum ersten Mal historisch und religiös nahe zu bringen⁵¹⁾.

⁴⁹⁾ Schles. Kath. 1967, Nr. 5, S. 2/3. Zur Aufführung kamen: Kanonische Motette I und II nach Worten von Angelus Silesius für sechsstimmigen Chor a cap. von Josef Haas (1879—1960), Mozart „Ave verum“, „Te Deum“ C-Dur K. V. 141.

⁵⁰⁾ Nachrichten des schles. Priesterwerkes 1968, Nr. 4, S. 26. Schles. Kath., Jhrgg. 16, Nr. 5, S. 2—4; Abb. S. 10.

⁵¹⁾ Ulrichsblatt, Augsburg, Jhrgg. 22, Nr. 20, S. 14; 18. — Schles. Kath., Jhrgg. 16, Nr. 5, S. 3/4. — Schles. PrJb. 1969, S. 71.

Da diese Ausstellung als Wanderausstellung geplant war, wurde sie noch in Regensburg, Kitzingen, Bamberg, München, Stuttgart, Frankfurt, Köln, Münster, Os nabrück und Hildesheim aufgebaut. Zu ihren Besuchern gehörte neben den einzelnen Diözesanbischöfen in Köln der Apostolische Nuntius, Erzbischof Konrad Bafile⁵²). Ihre Endaufstellung fand sie am 19. November 1968 nach einer kirchlichen Weihe durch den Prior des Klosters Andechs, P. Coelestin Stöcker, zu Andechs in der „Alten Apotheke“, wo sie jederzeit besichtigt werden kann. Allerdings müssen einige Tafeln wegen Platzmangels im halbjährigen Turnus gewechselt werden⁵³). In allen Städten, in denen diese Ausstellung zu sehen war, wurde ihre Eröffnung jeweils mit einer weltlichen oder kirchlichen Feier verbunden. Dank der heutigen Kommunikationsmittel, wie Presse, Radio, Fernsehen, Plakate und Anzeigen, fanden Tausende unseres Volkes den Weg zu ihr und wurden durch sie mit einer Heiligen vertraut, von der sie bisher keine oder nur ungenaue Kenntnisse besaßen.

Die Gläubigen in der Diözese Augsburg waren schon zuvor im Ulrichsblatt durch eine Biographie der Heiligen in 16 Fortsetzungen auf dieses Jubiläum vorbereitet worden. Eine Aprilnummer dieses Bistumsblattes war als Sondernummer dieser Heiligen gewidmet. Eine weitere Nummer veröffentlichte ausführliche Berichte über die Feierlichkeiten in Augsburg und Andechs⁵⁴). Diözesanbischof Dr. Joseph Stimpfle hatte zu dem in diesem Jubiläumjahr neu erschienenen Buch „Hedwig von Schlesien“ von Ida Friederike Görres ein richtungsweisendes Vorwort geschrieben.

Das Jubiläumjahr hat in vielen Menschen wieder das Bewußtsein geweckt, daß die Vergangenheit für das Heute bedeutungsvoll und lebensbestimmend sein kann, daß auch eine Heilige zurückliegender Jahrhunderte noch heute wirken kann, wenn wir in ihr den gnadenvollen Einbruch des Ewiggeltenden in das wandelbar Zeitliche sehen und sie sinnvoll in unsere Zeit und die heutigen Aufgaben einzugliedern verstehen. Wie aus einem historischen und religiösen Dornröschenschlaf wurde St. Hedwig in diesem Jubiläumjahr erweckt durch eine Fülle von Vorträgen, Ansprachen, Aufsätzen, Artikeln und Berichten, von Ausstellungen und Hedwigsspielen, mit neuen Reliquiaren und Gedenktafeln, in feierlichen Gottesdiensten und weltlichen Festlichkeiten. Und dies nicht nur in der Bundesrepublik und Mitteldeutschland, sondern ebenso in Schlesien und Polen, in Österreich und der Tschechoslowakei, in Belgien und den Niederlanden, in Rom und Viterbo⁵⁵). Diese neuzeitlichen Ausdrucksformen ihrer Verehrung trugen wesentlich mit dazu bei, das

⁵²) Schles. Kath., Jhrgg. 16, Nr. 11, S. 2.

⁵³) Augsburger Allgemeine Zeitung vom 21. 11. 1968, S. 8. — Schles. Kath., Jhrgg. 18, vom 19. 11. 1969. — Ulrichsblatt, Augsburg, Jhrgg. 23, Nr. 13, S. 10 und Nr 48.—Volksbote, München 1968, Nr. 49, S. 9.

⁵⁴) Ulrichsblatt, Augsburg, Jhrgg. 21, Nr. 46 bis Jhrgg. 22, Nr. 9; Sondernummer Nr. 16.

⁵⁵) J. Gottschalk, Das Hedwigsgedenken 1967 — Ein Rückblick, S. 63—86; in: Schles. PrJb. 1969.

Überzeitliche dieser Heiligen aufzuzeigen und ein neues Verständnis für ihre Verehrung zu wecken.

IX. Jubiläumsfeierlichkeiten in Rom und Viterbo.

Zu den glanzvollsten Ereignissen dieses Jubiläumsjahres gehören die festlichen Gedenkstunden an St. Hedwig zu Rom und in Viterbo⁵⁶⁾. Die polnischen Katholiken feierten das Jubiläum am 2. April in ihrer Nationalkirche St. Stanislaus, wo Bischof Wladislaus Rubin als Delegat des Primas von Polen am St. Hedwigsaltar ein Pontifikalamt zelebrierte und nach seiner Predigt einen Brief des Erzbischofs Dr. Boleslaus Kominek, des derzeitigen Kapitelvikars von Breslau, zur Verlesung brachte. In einer Hedwigs-Akademie-Feierstunde zeichnete Msgr. Johannes Manthey das Lebensbild der Heiligen unter dem Motto „*eius genetrix est Germania, eius alitrix est Polonia*“.

Der *Osservatore Romano* widmete der Heiligen in seiner Aprilnummer einen umfangreichen Artikel unter der Überschrift: „A 700 Anni della canonizzazione avvenuta a Viterbo. Edwige, una santa che unisce nella fede i popoli germanico e polacco⁵⁷⁾.“

Aus Deutschland waren in den Pfingsttagen zwei Pilgerzüge nach Viterbo gekommen, einer aus Hildesheim unter Führung des Diözesanbischofs Heinrich Maria Janssen und der des Heimatwerkes schlesischer Katholiken unter Leitung des Apostolischen Protonotars Oskar Golombek. Mitte Oktober besuchte Erzbischof Kardinal Alfred Bengsch mit einer Berliner Pilgergruppe diese historische Bischofsresidenz⁵⁸⁾.

Leider ist die ehemalige Dominikanerkirche S. Maria in Gradi, in der Papst Clemens IV. am 26. März 1267 Hedwig zur Ehre der Altäre erhoben hatte, von amerikanischen Fliegerbomben 1944 derart zerstört und dabei auch die Erinnerungstafel an diese Heiligsprechung völlig vernichtet worden, daß heute noch dieses Gotteshaus eine Ruine ist. Außerdem liegt sie heute im Bereich eines Staatsgefängnisses und ist daher für die Allgemeinheit unzugänglich.

Daher feierten die Hildesheimer Wallfahrer Gottesdienst mit ihrem Diözesanbischof in San Francesco, für die anderen deutschsprachigen Pilger zelebrierte Kar-

⁵⁶⁾ LThK, Bd. 10, S. 655. — J. Gottschalk, Viterbo, die Stadt der Heiligsprechung Hedwigs; in: *Heimat und Glaube*, Lippstadt, Jhrgg. 18, Nr. 10, S. 1/2.

⁵⁷⁾ Nr. 79 vom 3. 4. 1967, S. 3. Dieser Artikel hat wegen der deutschen Städtenamen eine Kontroverse polnischerseits verursacht. — *Schles. Kath. Jhrgg.* 16, Nr. 7/8, S. 13/14. — *Volksbote*, Jhrgg. 19, Nr. 15 und 16, 1967.

⁵⁸⁾ *Nachrichten des schles. Priesterwerkes*, Köln 1968, Nr. 4, S. 16—25. — *Schles. Kath. Jhrgg.* 16, Nr. 7/8, S. 1—4.

dinal Confalonieri als päpstlicher Beauftragter in Anwesenheit des Erzbischofs von Viterbo und seines Domkapitels den Festgottesdienst in Konzelebration mit den schlesischen Priestern in der Kathedrale. Hierbei verlas der Kardinal in deutscher Sprache eine Hedwigspredigt. Anschließend überreichten die Malteserritter dem Erzbischof von Viterbo als Zeichen des Dankes einen Kelch und ein Hedwigsreliquiar, während Prälat Golombek in einer Seitenkapelle eine Gedenktafel aus rotem Marmor einweihte, die die Kirchenbesucher an die Heiligsprechung vor 700 Jahren und die diesjährige Jubiläumsfeier erinnern soll⁵⁹⁾.

In San Francesco, wo seit 1885 das Grab des Papstes Clemens IV. errichtet ist⁶⁰⁾, wurde zum Gedenken der Heiligsprechung vor dem Papstgrab eine kunstvolle Kerze aufgestellt, die neben dem Papstwappen das des Breslauer Bistums und des Andechser Geschlechtes trägt mit der Inschrift: „1267 ad recordationem sanctissimi domini Clementis PP. IV. Pontif. Max. heicce loco Beatam Hedwigem Ducissam Silesiae sanctorum adscriptis fastis 1967.“ Bilder der Kirche von Trebnitz, der Breslauer Kreuzkirche und des Domes geben dieser Votivkerze ihre künstlerische Vollendung und bilden eine Verbindung zwischen dem Jahr von Hedwigs Heiligsprechung und der 700jährigen Jubiläumsfeier.

Einen besonderen Höhepunkt dieser Jubiläumswallfahrt bildete die allgemeine Papstaudienz am 17. Mai im Petersdom, bei der die einzelnen Pilgergruppen vom Heiligen Vater in ihrer Landessprache begrüßt wurden⁶¹⁾. Da die deutsche Pilgerschar mit über 1500 Teilnehmern zu der stärksten Gruppe zählte, richtete Papst Paul VI. zuerst an den Hildesheimer Bischof und dessen Pilgerkreis sein Wort, um anschließend, an alle Hedwigswallfahrer gewandt, fortzufahren: „Euer großer Pilgerzug gilt dem Jubiläum der hl. Hedwig. Diese eure Patronin, deren Nächstenliebe und Klugheit, deren Barmherzigkeit und Weitblick wir bewundern, sei euch ein leuchtendes Vorbild. Vor allem aber wollen wir gemeinsam ihre Fürsprache anrufen für den Frieden in unseren Tagen, für einen gerechten und dauerhaften Frieden in Europa und in der ganzen Welt!“

Nach Beendigung der allgemeinen Papstaudienz wurde dem Heiligen Vater ein kostbarer Kelch überreicht, geschaffen von Goldschmied Eginow Weinert, Köln, geschmückt mit Szenen aus dem Leben der hl. Hedwig. Die Überbringer dieser Weihegabe, Apostolischer Protonotar Golombek als Vertreter des Schlesischen Priesterwerkes, der Präsident des Heimatwerkes schlesischer Katholiken Dr. Georg Smolka und der Akademiedirektor Dr. Paul Hadrossek verbanden damit die Bitte,

⁵⁹⁾ Predigt des Kardinals; in: Schles. Kath., Jhrgg. 16, Nr. 7/8, S. 11/12. Text der Gedenktafel in Schles. PrJb. 1969, S. 85. — Abb. der Marmortafel in Frau und Beruf 1967, Nr. 6, S. 14. — Petrusblatt, Kath. Kirchenzeitung des Bistums Berlin, Jhrgg. 23, Nr. 43, S. 5.

⁶⁰⁾ Andechs, T 17 r a. — F. X. Seppelt, Papstgeschichte, München 1949, Abb. nach S. 152.

⁶¹⁾ Schles. Kath. Jhrgg. 16, Nr. 6, S. 7/8. — Volksbote, München Nr. 24: R. Jokiel, 5000 Deutsche in Audienz bei Papst Paul VI.

diesen Meßkelch als Zeichen der Brüderlichkeit und Versöhnung durch päpstliche Vermittlung nach Kloster Trebnitz weiterleiten zu lassen⁶²). Dankend nahm der Heilige Vater den Kelch entgegen mit den Worten: „Das ist schön, das ist sehr schön“ und mit der Versicherung, daß er als erster mit diesem Kelch das Dankopfer in der Meinung der Wallfahrer wie des Spenders darbringen wolle. Am 15. Oktober wurde der Kelch in der anlässlich des Jubiläums neu restaurierten Klosterkirche zu Trebnitz bei der dortigen Jubiläumsfeier mit einem Gratulationsschreiben des Papstes übergeben.

Abschließend hatte für den 18. Mai die „Vereinigung der deutsch-italienischen Freundschaft“ zu einem Abendkonzert und einer Feierstunde in die Sala Borromini eingeladen⁶³), bei der Prof. Dr. Smolka einen Vortrag über das Thema: „S. Edwige, duchessa die Slesia, Santa della chiesa ‚ponte tra i popoli‘“, hielt. Der Osservatore Romano brachte in zwei seiner Ausgaben einen Bericht über die Wallfahrten und Papstaudienz mit kurzer Würdigung dieser Ereignisse⁶⁴).

X. Ausklang des Jubiläumsjahres.

Wie dieses Hedwigsjubiläumjahr in der Diözese Augsburg seinen festlichen Auftakt gefunden hatte, so auch seinen feierlichen Ausklang am 15. Oktober in der Klosterkirche zu Andechs mit einem Pontifikalamt des Diözesanbischofs Dr. Joseph Stimpfle in Verbindung mit einer Großwallfahrt und abschließenden Feierstunde⁶⁵). Im folgenden Jahr überreichte am 21. Juni die Augsburgische Eichendorffgilde als Zeichen des Dankes und zur bleibenden Erinnerung dem Diözesanbischof ein Album mit allen Fotos, die im Jubiläumjahr bei den einzelnen Festlichkeiten in der Diözese Augsburg erstellt worden waren⁶⁶).

XI. St. Hedwig, Botschafterin der Versöhnung.

Dieses Jahr 1967 mit seiner Fülle mannigfacher Ausdrucksformen der St. Hedwigsverehrung hat dem einstigen Papstwort aus der Heiligsprechungsurkunde erneute Geltung gegeben: „Es soll ans Licht gestellt werden und Kunde davon geben,

⁶²) Nachrichten des schles. Priesterwerkes 1968, Jhrgg. 4, Abb. S. 21. — Schles. PrJb. 1969, S. 83.

⁶³) Gestaltet vom „Ostdeutschen Kammerchor“ unter Prof. Gotthard Speer, Köln, Werke von Orlando di Lasso, Donati, Nucius, Bach, Schütz, Bialas und Heino Schubert. (Schles. PrJb. 1969, S. 84).

⁶⁴) Nr. 114 vom 18. 5. 1967 und Nr. 131 vom 8. 6. 1967.

⁶⁵) Schles. Kath. Jhrgg. 16, Nr. 11, S. 7.

⁶⁶) Schles. Kath., Jhrgg. 17, Nr. 8/9, Bilder S. 12.

wer sie sei, auf daß nicht vom Nebel menschlicher Unwissenheit die Kenntnisse von ihr verhüllt werden und ihr der Lobpreis versagt bleibe, mit dem sie um ihrer Verdienste willen allerseits in allen Regionen der Erde erhoben werden soll.“

Allerdings findet dieser Papstwunsch seine heutige Erfüllung nicht mehr allein in einer Verehrung, wie sie die mittelalterliche Kirche zur Entfaltung gebracht hat, sondern in einer fortschreitenden Anpassung an die gewandelten Lebensverhältnisse. Das Bild von Hedwigs mittelalterlichem Heiligenideal, nach der Heimatverweisung ihrer schlesischen Landsleute als eines der wertvollsten Heimatgüter von diesen neu belebt und in Beziehungen zu ihren seinerzeitigen schwierigen Aufgaben gebracht, wuchs am Konzilsende erneut zu europäischer Größe empor, nämlich zur „Mittlerin zwischen West und Ost“, zur „Patronin der Versöhnung zwischen dem deutschen und polnischen Volk“, zu einer Botschafterin des Friedens für unser Jahrhundert⁶⁷⁾.

Eingeleitet wurde diese Entwicklung durch den hochherzigen Briefwechsel zwischen dem polnischen und deutschen Episkopat v. 18. November 1965 bzw. 5. Dezember 1965, am Ende des II. Vatikanischen Konzils. Dort heißt es im ersten Brief: „Es kamen auch aus dem Westen zu uns (Polen) Apostel und Heilige; und sie gehören wohl zu dem Wertvollsten, was uns das Abendland geschenkt hat. Ihr segensreiches soziales Wirken spüren wir vielerorts noch heute. Zu den bekanntesten zählen wir . . . die heilige Hedwig (Jadwiga), Herzogin von Schlesien, aus Andechs gebürtig . . . Sie ist im 13. Jahrhundert die größte Wohltäterin . . . in Schlesien geworden. Es steht historisch ziemlich fest, daß sie, um dem polnischen einfachen Volke dienen zu können, sogar die polnische Sprache lernte . . . man sieht sie allgemein . . . als den besten Ausdruck eines christlichen Brückenschlages zwischen Polen und Deutschland an. Brücken bauen zwischen Völkern können eben am besten nur heilige Menschen, nur solche, die eine lautere Meinung und reine Hände besitzen. Sie wollen dem Brudervolke nichts wegnehmen, weder Sprache, noch Gebräuche, noch Land, noch materielle Güter . . .“ Im Antwortbrief der deutschen Bischöfe heißt es: „Es berührt uns tief, daß wir in der Verehrung der heiligen Hedwig vereint sind, die deutschen Geblütes und doch, — wie Sie schreiben — die größte Wohltäterin des polnischen Volkes im 13. Jahrhundert ist . . . Dort (in der kleinen Kapelle der Tschenschochauer Madonna in den Grotten von St. Peter) fanden wir auch das Bild der hl. Hedwig, die Ihr Volk besonders verehrt und die Sie ‚als den besten Ausdruck eines christlichen Brückenbaues zwischen Polen und Deutschland‘ ansehen. Von dieser großen Heiligen wollen wir lernen, uns in Ehrfurcht und Liebe zu begegnen . . .“

⁶⁷⁾ Andechs, T. 1 r und 2 r. — H. Czaja, Sonderdruck der Eichendorffgilde, Stuttgart, Der deutsch-polnische Dialog, Vortrag vom 16. 10. 1966. — O. Golombek, Die katholische Kirche und die Völkervertreibung, Köln 1966, S. 153—166. — A. Kunstmann, Briefwechsel zwischen dem polnischen und deutschen Episkopat, München, Ackermannsgemeinde I. und II. Teil, 1966. — Schles. Kath. Jhrgg. 16, Nr. 7/8, S. 13.

Ein Anfang des guten Willens war damit kirchlicherseits vor aller Welt gegeben. Aber schon die ersten Reaktionen von staatlicher Seite aus Polen zeigten, wie schwer eine Verwirklichung der Verständigung und Aussöhnung ist, und daß höchstwahrscheinlich Generationen an dieser Aufgabe bis zu ihrer Enderfüllung werden arbeiten müssen⁶⁸).

Alle Großveranstaltungen des Jubiläumsjahres hatten diesen Ausgleichsgedanken betont in ihren Mittelpunkt gestellt und in Hedwigs Leben und Wirken, in ihrem weltlichen wie religiösem Vorbild eine Überbrückung des Spannungsverhältnisses zwischen dem deutschen und polnischen Volk gesehen. In der Rückgewinnung ihres echten Heiligenbildes, das seit jeher beiden Völkern zu eigen ist, sollten alle heutigen Gläubigen sich des verantwortungsvollen Auftrages der Geschichte bewußt werden, nach ihrem Vorbild, in gleichem Denken und Handeln, erwachsen aus gleicher Tiefe eines echt christlichen Glaubenslebens, die Friedensaufgaben unserer Zeit vertrauensvoll aufzugreifen und an ihrer allmählichen Realisierung mitzuarbeiten.

Walter Nigg findet in seinem im Jubiläumsjahr erschienenen Hedwigsbuch für die Zeit, als die Heimatvertriebenen eine neue Hedwigsverehrung begründeten, die Feststellung: „Die lebendige Hedwigs-Verehrung erfährt in der heutigen Zeit eine tiefgreifende Veränderung. Wie wir das äußere Gesicht Hedwigs nicht kennen, und sie uns dafür ihr inneres Antlitz enthüllt hat, so wird sich echte Hedwigs-Beziehung von der äußeren Örtlichkeit in das Innere des Menschen verlegen⁶⁹).“ Von diesem tiefgreifenden Umwandlungsprozeß wird der heutige Christ in seiner Heiligenverehrung bestimmend beeinflusst, von allen Äußerlichkeiten zum Inneren, zum Wesentlicheren vorzudringen. Aber die „äußere Örtlichkeit“ läßt sich nie ganz aus dem religiösen Leben verbannen, sie ist und bleibt in Anpassung an die Leib-Seelenatur des Menschen ein wichtiger, mitbestimmender Faktor seiner Frömmigkeit, wo der einzelne in stiller Selbstbesinnung oder begeisternder Solidarität jeweils neue religiöse Anregungen empfangen oder ausstrahlen kann. Ein klares Zeugnis hierfür geben die Wallfahrtsorte, die Gnadenstätten, jede Kirche und Kapelle. Seit dem Jahre 1946 sind in der Bundesrepublik St. Hedwig zu Ehren 41 neue Kirchen errichtet worden, meist Kirchen neu entstandener Pfarreien, ein Beweis, wie sehr ihre Verehrung an Verbreitung gewonnen hat⁷⁰).

⁶⁸) Gottschalk, S. 194; 301; 315. — G. Bachmann, Wege zur Friedensordnung zwischen dem polnischen und deutschen Episkopat; in: Heimat schles. Katholiken, Köln 1967. — J. Gumbert, Polen-Deutschland, München, Callwey 1966. — Heimatwerk schles. Katholiken, Köln 1968, Unser Verhältnis zum polnischen Volk. — Schles. PrJb., Bd. 5, S. 113; Bd. 3, S. 151. — G. Smolka, Sonderdruck der Eichendorffgilde, Stuttgart, Deutschland und Polen in ihrer Geschichte, Vortrag vom 17. 10. 1965. — A. Wienand, St. Hedwig, Botschafterin des Friedens für Ost und West, Köln 1967.

⁶⁹) W. Nigg, Das Leben der hl. Hedwig, Düsseldorf, 1967, S. 41.

⁷⁰) Wienand, S. 123: neu erbaute St. Hedwigskirchen: im Bistum Osnabrück 7 Kirchen, Paderborn 6, Bamberg 6, Limburg, Hildesheim, Freiburg je 4, Eichstätt 2, Köln, Fulda, Würzburg, Münster, München, Mainz, Rottenburg und Essen je eine.

XII. *Andech-Trebnitz, Brückenpfeiler künftiger Hedwigsverehrung.*

Für eine Hedwigsverehrung unter neuzeitlichen Forderungen einer völkerveröhnenden Mittlerin zwischen West und Ost bleiben als tragende Pfeiler dieser Verbindungsbrücke ihre Geburtsstätte Andechs und Trebnitz mit ihrem Grabmal. Von diesen beiden Polen könnten und sollten künftighin alle Hedwigsverehrer bestrebt sein, eine Brücke des gegenseitigen Verstehens und Verzeihens zwischen dem deutschen und polnischen Volk zu bauen, nach Weisung der letzten Päpste eine Brücke der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, die allein einen dauernden Frieden zu sichern vermögen⁷¹).

Als im vorigen Jahrhundert die Lösung der sozialen Frage im Mittelpunkt der Welterörterung stand, hat sich die Kirche für ihre Mitarbeit hierbei die hl. Elisabeth als Patronin erwählt, deren Ahnen mütterlichseits dem Andechser Geschlecht angehören. Heute, da unserem Jahrhundert die Frage des völkischen Ausgleichs als Aufgabe zugewiesen ist, kommt nach der bisherigen Entwicklung der Andechserin St. Hedwig eine Patronatsaufgabe zu. Eine weiterführende Rolle zur Lösung dieser größten, wenn auch schwierigsten Frage unserer Zeit, könnte die Diözese Augsburg aufgrund ihrer kirchengeschichtlichen Verbindung mit dem Andechser Geschlecht durch Förderung der St. Hedwigsverehrung übernehmen. Heute ist Andechs ein Ort der Begegnung für die Gesellschaft der christlich-jüdischen Zusammenarbeit. Es könnte auch eine Stätte der völkischen Begegnung künftighin werden.

Ein halbes Jahrhundert war Andechs einmal ein Berg von europäischer Reichweite und Ausstrahlung, als Andechser und Andechserinnen in Frankreich und Burgund, in Istrien und Aquileja, in Dalmatien und Serbien, in Ungarn und Schlesien Mitgestalter und Träger einer europäischen Politik der Zusammengehörigkeit waren⁷²). Diese europäische Aufgabe ist nach dem Westen zum Großteil verwirklicht, und Kirche und Staaten arbeiten an ihrer Vervollkommnung weiter. Nach dem Osten zu sind die ersten tastenden Schritte getan. Eine Riesenaufgabe beginnt anzulaufen, Wege zu finden, um alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Auch der Kirche fällt hier die Mitarbeit als Gegenwartsaufgabe zu, den Versöhnungsgedanken im Geiste des bischöflichen Dialogs am Konzilsende und aller Friedensäußerungen der letzten Päpste in den Herzen der Gläubigen zu erhalten und zu pflegen. Andechs und Trebnitz mit dem Reichtum ihrer geschichtlichen wie religiösen Werte könnten zu führenden Friedenzentren werden, um den erforderlichen Dialog in Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit zur Schaffung eines brüderlich-friedvollen Zusammenlebens von Ost und West zu verwirklichen.

⁷¹) Papst Johannes XXIII. „Pacem in terris“ vom 11. 4. 1963. — Papst Paul VI.: „Christi matri rosarii“ vom 15. 9. 1966.

⁷²) H. Reichel, Aufstieg und Niedergang der Andechser; in: Sondernummer Der hl. Berg Andechs, im „Zwiebelturm“, 1967, S. 4.

Abkürzungen:

Acta = Acta sanctorum, Octobris tomus 8 (Brüssel 1853)

Andechs = Dauerausstellung in der „Alten Apotheke“. T = Tafel.

Archiv = Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Hildesheim. Ohne Namensnennung = stets von J. Gottschalk.

Gottschalk = J. Gottschalk, St. Hedwig, Herzogin von Schlesien, Köln 1964.

LThK = Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. M. Buchberger, Freiburg 1932.

Metzger = Das Leben der hl. Hedwig. Die legenda maior de beata Hedwigi ins Deutsche übersetzt, Breslau 1927. Neu herausgegeben von Walter Nigg, Das Leben der hl. Hedwig, Düsseldorf 1967.

Schles. Kath. = Schlesischer Katholik, Organ des Heimatwerkes schlesischer Katholiken, Hauptstelle Eichendorffgilde, München.

Schles. PrJb. = Schlesisches Priesterjahrbuch, Wienand-Köln.

Scriptores = Scriptores rerum Silesiacum, Band 2, hrsg. G. A. Stenzel, Breslau 1839.

Wienand = St. Hedwig, Botschafterin des Friedens für Ost und West, Wienand-Köln 1967.